

24.09.2023
146a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
von Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart)
in der Eucharistiefeier anlässlich der Jahrestagung
der Görres-Gesellschaft
am 24. September 2023 in Tübingen

Jes 55,6–9; Phil 1,20AD–24.27A
Mt 20,1–16

Liebe Schwestern und Brüder!

„Freiheit“, unter dieses Motto haben Sie diesen Gottesdienst heute gestellt. Woran haben Sie gedacht, als Sie unserer gottesdienstlichen Versammlung dieses Thema gegeben haben? An die Gewissensfreiheit? An die Freiheit der Wissenschaft? An die Religionsfreiheit? An die Freiheit eines Christenmenschen? Oder an die Freiheitsstatue in New York, die bezeichnenderweise auf Liberty Island steht und ein Geschenk an die USA war, von Frankreich, dem Land, das sich die Freiheit auf die Fahne geschrieben hat, im Zusammen von Gleichheit und Brüderlichkeit?

Inwiefern die Freiheit, die im Zeitalter der Aufklärung zu einem Modewort geworden ist, auf ihre jüdisch-christliche Wurzeln zurückzuführen ist, wird trefflich diskutiert, mitunter nicht ganz ideologiefrei.

Einer der ältesten Texte im Ersten Testament besingt die Freiheit, eine ganz konkrete, politische Freiheitstat die YHWH zugeschrieben wurde: „Groß und erhaben ist der Herr, Rosse und Reiter warf er ins Meer“, besingt Mirjam, die Schwester des Mose, nach dem Durchzug durch das Rote Meer. Wie schmerzhaft aktuell die Befreiung von Fremdherrschaft ist, sehen wir, wenn wir in die Ukraine schauen.

Schon die ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte thematisieren die Freiheit: Sonne, Mond und Sterne verlieren ihre Macht als Astral-Götter. Denn der Verfasser des ersten Schöpfungsliedes bezeichnet sie „als Leuchten“, als Lichter, die Sonne für den Tag, der Mond für die Nacht. Für mich beginnt hier die Freiheit des Menschen, die Welt als frei von Göttern und Geistwesen zu

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

betrachten, vor denen wir Angst haben müssten. In dieser Freiheit wird es dem Menschen mehr und mehr möglich, die Natur angstfrei zu untersuchen, zu erforschen. Aus dieser Freiheit wird die Wissenschaft erwachsen, und während in der Alten Zeit eine Mondfinsternis noch als böses Omen galt, fahren heute immer mehr Staaten zum Mond: die USA, Russland, China, Indien. Die Freiheit von der Schwerkraft wird erreicht in der konsequenten Beachtung der Naturgesetze. Allein weil der Mensch gelernt hat, die Gesetze von Impulserhaltungssatz, Rückstoß, Masse und Beschleunigung zu respektieren, gewinnt er die Freiheit, nach den Sternen zu greifen. Diesen Gedanken, liebe Schwestern und Brüder, halte ich in der aktuellen Lage als sehr bedenkenswert: Freiheit durch Respektieren der natürlichen Gegebenheiten.

Ich weiß, dass viele Zeitgenossen in unserer postmodernen Zeit diesem Gedanken nicht zustimmen. Es scheint immer mehr salonfähig zu werden, sich die Welt selber zu deuten, nach den eigenen Ideen und Emotionen, fern der Fakten und wissenschaftlicher Erkenntnisse: „Ich mach meine Welt, wide-wide wie sie mir gefällt“, singt Pipi Langstrumpf. Ein anschauliches Beispiel aus einem Kinderbuch für die Egozentrik und Selbstbezogenheit vieler Menschen von heute. Fake-News machen die Runde, die hemmungslos verbreitet werden und in der eigenen Kommunikationsblase dankbar rezipiert werden. „Hör mir doch auf mit Deinen Fakten, ich habe mir meine Meinung schon gebildet“, ist eine dieser Aussagen, die deutlich die Missachtung des Arguments und der Rationalität abbilden.

In dieser Situation einer Dialogunwilligkeit oder Dialogunfähigkeit tritt die Görres-Gesellschaft ein für eine Kultur der Freiheit. Als eine Aufgabe der Görres-Gesellschaft betrachte ich, für eine Kultur der Freiheit einzutreten, in der die Freiheit des Denkens, Theologie, Philosophie und Wissenschaft zur verantworteten Freiheit in der Gestaltung des eigenen Lebens und des Miteinanders führen. Von Ihrem Selbstverständnis her als „eine Plattform, die die aktuellen wissenschaftlichen Debatten in ihrer gesellschaftlichen Vielfalt aufgreift und sich im Spannungsfeld von säkularer Welt, wissenschaftlichem Fortschritt und christlicher Tradition aktiv und profiliert daran beteiligt,“¹ kommt Ihnen an dieser Stelle eine große Bedeutung zu. Sie wirken mit, im Sinn der Humanität die Dimensionen von Freiheit und Kultur in Gesellschaft und Leben vorkommen zu lassen. Diese Dimensionen sind meines Erachtens von großer Bedeutung. Darin sehe ich Ihre Aufgabe, in der ich Sie ausdrücklich bestärke.

Denn einer Wahrnehmung nach sind die Philosophie und die Theologie, auch und gerade in ihrer akademischen Form, heute immer wieder angefragt. Egal, um welches der aktuellen kirchenpolitischen Themen es geht, immer wieder höre ich die Meinung: Sie und Ihre theologischen Argumente, das ist doch nichts anderes als eine Ideologie. Diesem Einwand möchte ich mit einem Zitat eines Zeitgenossen begegnen, der bereits 1970 sagte: „Man wird das Theologische abschaffen. Damit verschwindet das, was wir ‚Sinn‘ nennen, aus der Welt“. Ich war sehr überrascht, als ich auf dieses Zitat gestoßen bin. Denn die Bedeutung der Theologie für den Sinn des größeren Ganzen wird an dieser Stelle ausgerechnet von einem Mitglied der

¹ Vgl. <https://www.goerres-gesellschaft.de/>; aufgerufen am 21. September 2023.

Frankfurter Schule ins Wort gehoben, von dem großen Philosophen Max Horkheimer, im Gespräch mit Georg Wolff und Helmut Gumnior (1970): „Was wir Sinn nennen, wird verschwinden“.

Fast vierzig Jahre vorher brach Dietrich Bonhoeffer eine Lanze für die Beschäftigung mit der Theologie, mit Paulus, Augustinus, Thomas oder Luther. „Wie könnte ein so leichtes Abtun von Fragen, die ernsteren und klügeren Menschen wichtig erschienen, auf etwas anderes als auf schlecht verhüllte Unwissenheit schließen lassen?“, so schreibt 1933 Dietrich Bonhoeffer.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin so frei und erinnere uns alle daran, dass wir ja gerade nicht in einem Hörsaal stehen, sondern einen Gottesdienst miteinander feiern. Sie waren so frei, die regulären Sonntagstexte auszuwählen. Die zweite Lesung aus dem *Philipper-Brief* zeigt sehr deutlich, wie Paulus seine Freiheit verstanden hat: „Lieber wäre ich schon jetzt ganz bei Christus“, schreibt er. Für den einen oder anderen von uns klingt dies wie ein religiöser Überschwang, ein frommes Gefühl. Und doch macht sich der Apostel frei von dieser Intuition, von seinem individuellen Wunsch, und reflektiert: „Ich weiß aber, dass Ihr mich braucht“, fährt er fort. Er sieht also ab von sich, reflektiert rational die Bedürfnisse seiner Mitmenschen und handelt so, dass sein Tun ihnen entgegenkommt und ihr gläubiges Miteinander aufbaut. Im Hintergrund des *Jesaja-Textes* aus der ersten Lesung steht eine andere Art von Freiheit, eine gemeinschaftliche Freiheit, die Erfahrung von der Freiheit des Volkes Israel nach drei Generationen Fremdherrschaft und Exil in der Babylonischen Gefangenschaft. Und das Evangelium verstehe ich als die sich im Leben ereignende Verkündigung einer neuen Freiheit im Miteinander von „alteingesessenen Gläubigen“ und neu zum Glauben gekommenen Proselyten in der matthäischen Gemeinde: Keiner ist mehr wert als der andere, alle sind gleich wertvoll, egal, wie lange sich einer schon um das Gemeinwohl verdient gemacht hat, ob er „zum harten Kern“ einer Gemeinschaft, einer Gruppe, einer Gemeinde gehört oder erst ganz frisch zum Glauben gekommen ist und ganz neu dazugestoßen ist. „Wo der Geist ist, da ist Freiheit“, schreibt der Apostel Paulus im *2. Korintherbrief* (2 Kor 3,17) und bringt an dieser Stelle pointiert zum Ausdruck, wem die Gläubigen im Letzten ihre Freiheit verdanken. „Eine freie Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern im Glauben“, davon erzählen uns also alle Schrifttexte der heutigen Messe. Dass dieses freie Miteinander nicht zwischen den Buchdeckeln des Lektionars bleibt, sondern sich Raum schafft in Ihren Herzen und untereinander, das wünschen ich Ihnen von Herzen.